

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 19

Illustration: [s.n.]
Autor: Meyer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

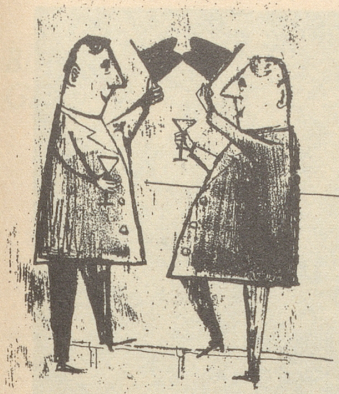
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anekdoten-Cocktail

«Halt, Nase und Ohren, das ist ein viel zu großes Gebiet», sagt der junge Arzt. «Um wirklich etwas zu leisten, muß man sich weit mehr spezialisieren.»

«Ja, ja, gewiß», sagt der ältere Kollege. «Und auf welches Ohr wollen Sie sich spezialisieren?»

Der Fahrer erwacht aus der Ohnmacht.

«Wo bin ich?»

«Auf Nr. 127» erwidert eine Stimme.

«Krankenhaus oder Gefängnis?»

Jean Croslier, Sekretär Franz I., war ein großer Kenner der Wissenschaften und der Literatur. Er besaß eine prächtige Bibliothek und lieb auch seinen Freunden Bücher. Vorsichtshalber aber hatte er auf jeden Einband prägen lassen:

«Ich gehöre Jean Groslier und seinen Freunden.»

«Manche Menschen haben Durst nach Ruhm, manche nach Liebe, manche nach Geld.»

«Ich weiß etwas, wonach alle Menschen Durst haben.»

«Und zwar?»

«Nach Salzmandeln.»

In einer großen Fabrik in Detroit ist folgender Anschlag zu lesen:

«Arbeiterinnen! Wenn eure Kleider zu locker sitzen, hütet euch vor den Maschinen!»

Arbeiterinnen! Wenn eure Kleider zu anliegend sind, hütet euch vor den Maschinisten!»

Ein Bischof von Bayonne besuchte den Dichter Piron.

«Monseigneur», sagte Piron, «ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr ich die Schinken Ihrer Diözese verehere!»

Ein frischgebackener Diplomat, der auch Volkswirtschaft und Agrikultur studiert hatte, kommt aufs Land, besieht den Acker eines alten Bauern und sagt:

«Unglaublich, mit wie veralteten Systemen Ihr arbeitet! Ich wäre sehr erstaunt, wenn Ihr auf diesem Feld auch nur ein Kilo Zuckerrüben ernten würdet!»

«Ich auch», meinte der Bauer. «Besonders weil ich Kartoffeln angebaut habe.»

Der englische Staatsmann Balfour war kein großer Freund Amerikas. Man führte ihn in New York herum, aber er blieb kühl. Vor dem Woolworth Building, dem damals höchsten Haus, sagte ein Freund: «Das Haus ist neunhundert Fuß hoch und wurde in einem Jahr, acht Monaten gebaut.»

Balfour sagte noch immer nichts. Da fügte sein Freund hinzu:

«Es ist ganz aus Stahl und kann nicht verbrennen.»

Endlich öffnete Balfour den Mund. «Schade», sagte er.

«Kaffee und Kuchen», bestellt der Gast.

Die Kellnerin bringt ihm den Kaffee in einer Tasse ohne Untertasse. «Wo ist denn die Untertasse?» fragt er.

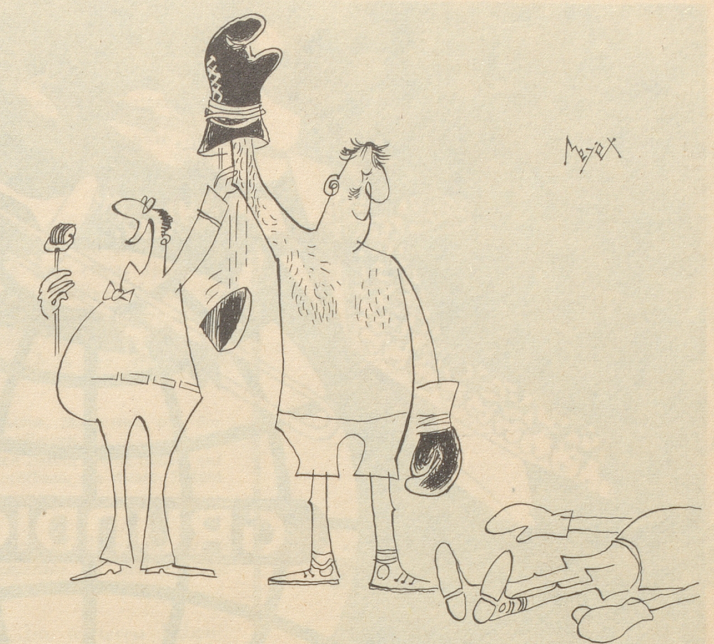
«Wir servieren hier nicht mehr mit Untertassen. Wir haben nämlich unmanierliche Gäste, die gießen den Kaffee in die Untertasse und trinken ihn daraus. Und die würden uns unsere vornehme Kundschaft vertreiben!»

Der Fünfjährige tritt seine erste Bahnfahrt an. Auf dem Bahnhof nimmt ein Träger das Gepäck. Da sagt der Knabe zu seiner Mutter:

«Mama, es ist doch schrecklich nett von dem Herrn, daß er uns die Koffer trägt!»

Ataxerxes hatte eine Schlacht verloren und war auf dem Rückzug gezwungen, sich von trockenen Feigen und schwarzem Brot zu ernähren. Aber er fand beides ausgezeichnet und rief:

«Ihr guten Götter, welcher Freu-



den habe ich mich bis zum heutigen Tage aus lauter Schwelgerei beraubt!»

Der Lehrer sagt zu den Schülern: «Ich gebe euch drei Knöpfe; der eine stellt das Leben dar, der zweite die Freiheit und der dritte die Jagd nach dem Glück. Morgen werdet ihr mir die Knöpfe zeigen und mir wiederholen, was sie vorstellen.» Am nächsten Tag sagt ein kleiner Schüler:

«Ich habe nur noch zwei, Herr Lehrer. Die Jagd nach dem Glück hat meine Mutter an meine Hose angenäht!»

Ein politischer Reporter mußte einen Senator interviewen.

«Was hat er gesagt?» fragt ihn der Redaktor.

«Nicht das Geringste!»

«So? Dann schreiben Sie nicht mehr als zwei Spalten!»



Sie ist schlank wie eine Pinie.

Wer verhalf ihr wohl dazu? –

Was der guten neuen Linie nützlich ist, das weisst auch du!



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



Ein Spanier verabschiedete sich von dem spanischen Botschafter in London, Gondomar.

«Haben Sie irgendwelche Nachrichten, die ich nach Spanien mitnehmen könnte?»

Worauf Gondomar erwiderte:

«Nur meine schönsten Grüße an die Sonne; ich habe sie nicht mehr gesehen, seit ich in England bin.»

Mitgeteilt von n. o. s.



Aether-Blüten

Im «Staatsbürgerlichen Morgenblatt» aus dem Studio Bern vernahm man zum Thema Freiheit: «Keiner von uns muß gerne, und ausnahmsweise einmal nicht zu müssen, das gibt uns das Gefühl, frei zu sein ...» Ohohr

Auch hier geirrt

Kaiser Wilhelm II. mochte den Komponisten Richard Strauß gut, wußte aber mit dessen Musik so wenig anzufangen, daß er sogar eine Rosenkavalier-Aufführung kopfschüttelnd verließ. Nachdem Strauß seine «Salome» geschrieben hatte, behauptete Kaiser Wilhelm, das Werk sei ein Fauxpas und werde dem Komponisten außerordentlich schaden.

«Von diesem «Schaden», meinte Strauß bei Gelegenheit, «konnte ich mir immerhin meine Villa in Garmisch bauen lassen.» fh

HOTEL ROYAL

Beim Badischen Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL